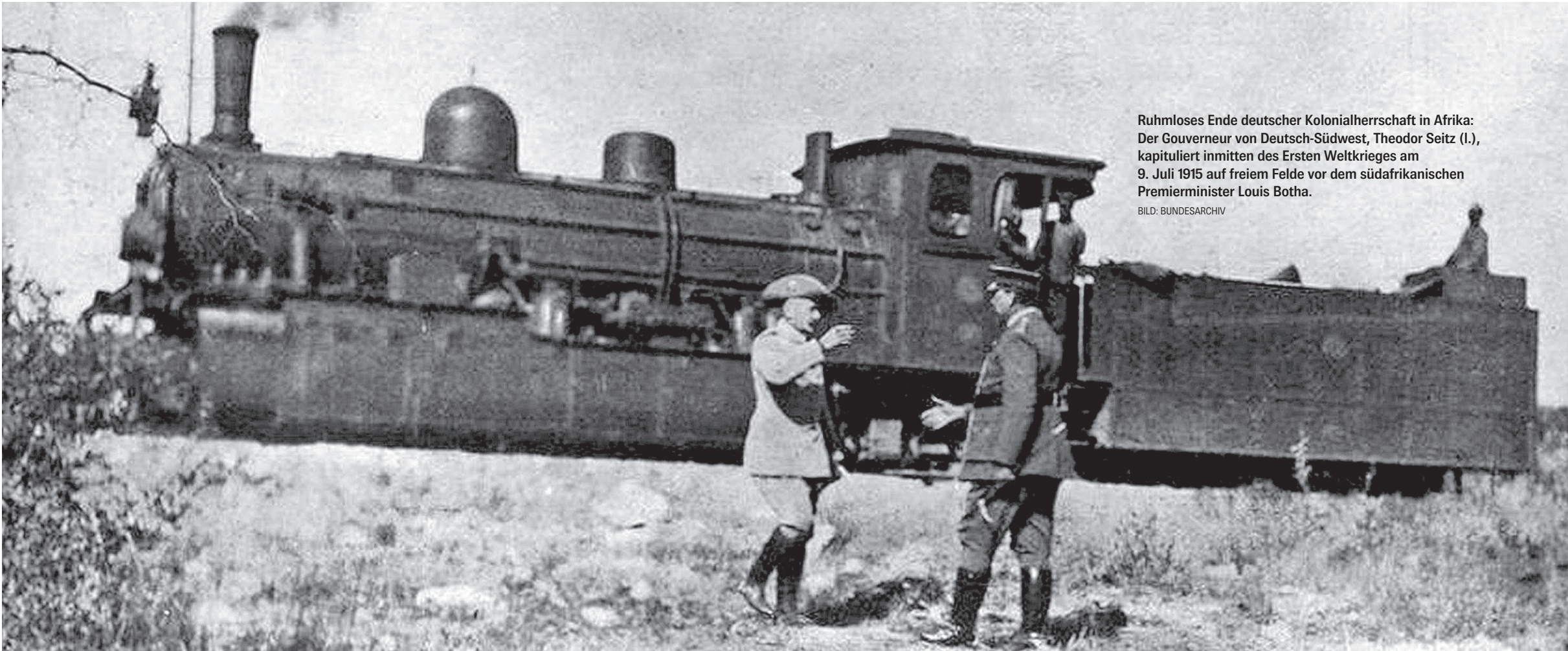




Ruhmloses Ende deutscher Kolonialherrschaft in Afrika:
Der Gouverneur von Deutsch-Südwest, Theodor Seitz (l.),
kapituliert inmitten des Ersten Weltkrieges am
9. Juli 1915 auf freiem Felde vor dem südafrikanischen
Premierminister Louis Botha.

BILD: BUNDESARCHIV

Von Mannheim nach Windhuk

Der Seckenheimer Theodor Seitz (1863-1949) ist vor dem Ersten Weltkrieg als Gouverneur von Kamerun und Südwest-Afrika einer der hochrangigsten Exponenten des deutschen Kolonialismus. Doch erst jetzt beginnt die Aufarbeitung seines fragwürdigen Wirkens.

VON KONSTANTIN GROSS

Lautwein, Lüderitz, Nachtigal, Carl Peters – über all diese Namen wird in Mannheim seit Jahren diskutiert. Im Windschatten dieser Debatte schlummert dagegen lange derjenige Kolonialist, der als einziger einen engen Bezug zu Mannheim hat und zudem einer der ranghöchsten ist: Theodor Seitz, Anfang des 20. Jahrhunderts Gouverneur von Kamerun und in Deutsch-Südwest, geboren in Seckenheim, als der heutige Mannheimer Stadtteil noch selbstständig ist.

Zu lange wird Seitz geehrt, noch vor wenigen Jahren auch in dieser Zeitung als „weltpolitisch betrachtet berühmtester Bürger Seckenheims“ gefeiert. Seit 1962 ist an seinem Wohnhaus eine Gedenktafel angebracht, deren Entfernung aber derzeit diskutiert wird, nachdem historische Untersuchungen das wahre Wesen von Seitz deutlich machen.

Die Familie, in die Seitz 1863 hineingeboren wird, ist eine der angesehensten des Bauerndorfes, in dem sie seit 1694 zu Hause ist. Vater Jakob ist Zigarrenfabrikant und Mitbegründer der örtlichen Spar- und Kreditbank, zudem Bürgermeister.

Erste Station Kamerun

Sowohl für Seckenheim als auch für die damalige Zeit außergewöhnlich, absolviert Seitz jr. ein Jurastudium in Straßburg, Leipzig und Heidelberg, wo er Mitglied der schlagenden Verbindung Vineta ist. Gewalttriale (Mensuren) und Alkoholexzesse prägen seine Studenzenzeit. Nach deren Ende tritt er als Amtmann in die badische Polizei in Mannheim ein. Schon drei Jahre später verlässt er die Landesverwaltung, wechselt in den Kolonialdienst des Reiches, geht nach Afrika. Seine erste Station wird Kamerun, wo er 1895 Kanzler des für seine Brutalität berüchtigten Gouverneurs von Puttkamer wird.

Doch Seitz selbst ist nicht besser. So wendet er sich gegen die Abschaffung des Auspeitschens: „Ganz kann von dieser Straftat nicht abgesehen werden“, schreibt er 1896 an Reichskanzler Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst. „Ich bitte Eure Durchlaucht, sich mit der Anwendung der Körperstrafe in Ausnahmefällen auch gegen gebildete Farbige einverstanden zu erklären.“ Die Reichsregierung bleibt beim Nein.

Ohnehin weht in Berlin allmählich ein neuer Wind. Als Konsequenz aus den blutigen Aufständen in Deutsch-Südwest (1904-1908) und Deutsch-Ostafrika (1905-1907) entwickelt der Staatssekretär im Reichs-

kolonialamt, Bernhard Dernburg, nicht zufällig ein Mann der Wirtschaft, 1907 eine Politik, offiziell mit dem menschenverachtenden Begriff „Neger-erhaltend“ bezeichnet, die sich mit „Ausbeutung statt Repression“ beschreiben lässt. Das bedeutet, wie der Historiker Dominik Nagl herausarbeitet, dass die Veränderungen „keine humane entwicklungspolitische Alternative zu kolonialer Unterdrückung und Ausbeutung, sondern nur eine besondere Ausprägung hiervon darstellten.“ Verbesserungen der örtlichen Infrastruktur schließt das nicht aus, sofern sie der Kolonialmacht dienen.

Und sie zeitigt Folgen: Seitz' Chef Puttkamer wird 1907 wegen seines Herrschaftsstiles abgelöst und durch Seitz ersetzt. Als Jurist setzt dieser die neue Politik administrativ um. Nicht die Lynchjustiz der Siedler, sondern staatliche Rechtsprechung und Strafjustiz sollen nun gelten. Doch das dient alleine der Klärung der innerkolonialen Machtfrage, dem Vorrang staatlicher Stellen gegenüber privaten Siedlern. Mit einer humanitären Politik gegenüber den Einheimischen hat das nichts zu tun. So verdoppelt sich unter Seitz sogar die Zahl körperlicher Züchtigungen.

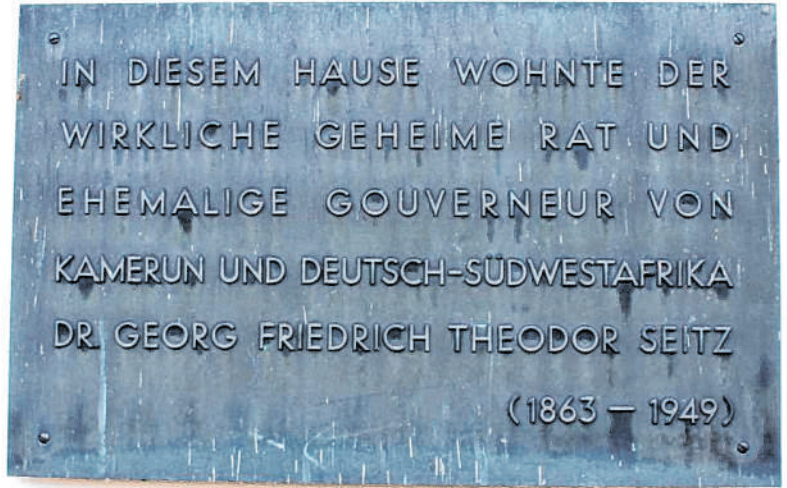
„Seitz war kein sadistischer Menschenchinder“, benennt Historiker Nagl dennoch einen Unterschied zu Puttkamer oder Carl Peters. Doch er sorgt dafür, den juristisch-administrativen Unterbau von Unterdrückung und Ausbeutung zu schaffen.

Auch in Deutsch-Südwest, wo er 1910 Gouverneur wird. Hier erweist er sich als Hardliner der Rassentrennung. So verlangt er, dass weiße



Das Geburts- und Sterbehaus von Theodor Seitz in Seckenheim.

BILD: KONSTANTIN GROSS



Gedenktafel für Seitz, eingeweiht 1962, seit kurzem in der Kritik.

BILD: KONSTANTIN GROSS

Männer mit schwarzen Frauen keine Kinder zeugen. Im Februar 1911 schlägt er der Reichsregierung vor, „dass die weißen Väter eine Geldbuße von 1000 Mark bezahlen sollen,

die nicht der Mutter bzw. dem Kind zugute kämen, sondern dem Staat.“ Das ist selbst Berlin zu viel: „Die beabsichtigte Regelung weicht . . . von Rechtsvorschriften moderner Kul-

MEHR ERFAHREN

Geburts- und Sterbehaus: Gebäude im Mannheimer Stadtteil Seckenheim, Hauptstraße 80, rechts der Auffahrt zur Brücke nach Ilvesheim, lange Zeit als Standort der „Brücken-Apotheke“ bekannt.

Gedenktafel: An dem genannten Haus angebracht am 30. Juni 1962 beim „Seckenheimer Heimatfest“ anlässlich des 500. Jahrestages der Schlacht bei Seckenheim. Ihre Entfernung wird derzeit kommunalpolitisch diskutiert. Der örtliche Bezirksbeirat will das Thema in seiner nächsten Sitzung beraten.

Memoiren: Drei Bände, entstanden in den Jahren 1927 bis 1929. Seitz äußert sich offen abfällig über die Einheimischen, entlarvt dadurch sein rassistisches Menschenbild.



Umstrittener Kolonialpolitiker: Theodor Seitz 1906.

BILD: UNIVERSITÄT FRANKFURT

Forschung: Dominik Nagl, studierter Historiker und Politikwissenschaftler, derzeit in Berlin, beschäftigt sich seit Jahren



mit der deutschen Kolonialpolitik und der Person Seitz.

Literatur: Der Aufsatz von Nagl über

turvölker ab“, bescheidet man ihm. Brutalität auch in einer anderen Frage. Im Juni 1910 werden 93 Angehörige des Nama-Volkes aus „Sicherheitsgründen“ nach Kamerun verschleppt. Unter elenden Lebensbedingungen sterben immer mehr, bald sind 56 der 93 Menschen tot. Auf Drängen der Kirchen in Deutschland fordert der Reichstag 1913 die Rückführung der Überlebenden. Seitz weigert sich zunächst, muss sich dem Befehl aber beugen.

Seine Heimat Seckenheim ist indes voller Stolz auf ihn. Vor dem Militärverein hält er Vorträge über seine Erlebnisse. Und stets bringt ein Gesangsverein ihm ein Ständchen. Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbricht, wird auch das von Seitz befehligte Deutsch-Südwest Kampfgebiet. 1915 muss er gegenüber dem südafrikanischen General Louis Botha kapitulieren und wird von den Alliierten unter Arrest gestellt. Erst ein Jahr nach Kriegsende kann er nach Deutschland zurückkehren, nimmt seinen Wohnsitz in Berlin.

Hier wird er Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, Nachfolgerin der berüchtigten „Gesellschaft für Deutsche Kolonisation“ von Carl Peters, Teil des revisionistischen, anti-demokratischen Milieus der Weimarer Republik. In Vorträgen und Aufsätzen propagiert Seitz nationalistische, rassistische Thesen.

So wirft er 1924 den Westalliierten „die politische, wirtschaftliche, ja man kann sagen die physische Vernichtung des deutschen Volkes“ vor. Im dritten Band seiner Memoiren schwadroniert er 1929, dass „der afrikanische Neger nur durch frem-

den Einfluss aus seinem aus Lethargie und Barbarei gemischten Zustand emporzureißen ist.“ 1932 kritisiert er an der französischen Kolonialpolitik, „dass sie einen Unterschied der Rasse und Farbe nicht anerkennt.“ Gleichzeitig unterstützt er den arabischen Nationalismus, beklagt 1931, dass die englische Mandatsmacht in Palästina die Einwanderung von Juden gestatte, „um die jüdische internationale Haute finance für sich zu gewinnen.“

Nähe zum Nationalsozialismus

Deutlich wird bei Seitz wie bei anderen damals noch lebenden Kolonialisten ihre Nähe zu völkischen und antisemitischen Narrativen der Nazis. Während Seitz bei den Reichstagswahlen 1932 für die Deutsch-Nationale Volkspartei (DNVP) von Alfred Hugenberg, der als Steigbügelhalter Hitlers in die Geschichte eingeht, kandidiert, schließt sich der Präsident der Deutschen Kolonialkriegerbundes, Franz Xaver Ritter von Epp, direkt der NSDAP an. Als dieser in den Reichstag gewählt wird, schwärmt Seitz, „dass wir einer besseren Zeit entgegengehen.“

Früh unterstützt Seitz die Nazis. „Auch wir fühlen wie Adolf Hitler die brennende Wunde im Osten des Reichs und sind der Ansicht, dass die Hauptaufgabe der Kampf gegen den Ansturm des Slawentums im Osten ist“, schreibt er 1931 in einem Aufsatz in der „Deutschen Kolonialzeitung“ und setzt hinzu: „Wir verlangen wie er deutsche Siedlung an der Ostgrenze mit *allen* Mitteln.“

Doch seine Strategie, durch Anbiederung an die Nazis eine kolonialpolitische Renaissance zu erreichen, scheitert. Für Hitler zählt nur der Vernichtungskrieg im Osten. Seitz lebt vergessen in Baden-Baden.

1946 zieht der inzwischen pflegebedürftige 82-Jährige zu seiner Nichte Marie und deren Ehemann, dem Oberstaatsanwalt Hermann Feiler, nach Seckenheim. In seinem Geburtshaus schwelgt er in früheren Zeiten. „Selbst im Moment der totalen Niederlage“, konstatiert Historiker Nagl, „war er nicht in der Lage, sein eigenes Wirken und die von Rassismus, Kolonialismus, Imperialismus, Antisemitismus und Genozid geprägte jüngste deutsche Geschichte selbstkritisch zu erfassen.“

Im März 1949 stirbt Seitz mit 85 Jahren. Die Presse würdigt ihn als einen, der „soziale Werke des Friedens und des Wohlstandes in beiden Kolonien schuf, die den Ruf deutscher Kolonialmacht mithalfen zu begründen.“ Letzteres ist nur in seiner Doppeldeutigkeit zweifellos richtig.